

Über den konkreten Weg, den „Geist des Bogenschießens“, bzw. die „Erleuchtung“ zu erfahren.
Übersetzung eines Vortrages von Professor Inagaki Genshiro im Sommer 1980 in Hamburg.

Ich habe bis jetzt für den von verschiedenen Bogenschützen gebrauchten Begriff „seishin-shuyo“ (*Kultivieren des Geistes*) und für das, was sie „munen-muso“ (*nicht denken – ohne Vorstellungen*) nennen, weder eine konkrete Erklärung noch inhaltlich eine auf eigener Erfahrung begründete Aussage erhalten.

Von alters her wird ein enger Zusammenhang zwischen Zen und Budo (*Kampfkünste*) festgestellt. Gleichweise gibt es häufig Aussagen über eine Verbindung von Zen und Kyudo. Jedoch das Äußerste, das man sagen kann, ist, dass eine Ähnlichkeit existiere zwischen dem, was man im Zen „mo-no-sekai“ (*Welt des Nichts*) nennt, und dem psychischen Zustand beim vollen Auszug des Bogens und dem, was dabei vorgeht.

Mit diesen Worten geht es mir überhaupt nicht darum, andere Bogenschützen zu kritisieren. Mir ist es wichtig, die Probleme aufzuzeigen, die entstehen, wenn die Tugend des Kyudo lediglich in der Erfüllung individueller Selbstbefriedigung gesehen wird. Ich befürchte, dass jemand eine solche Interpretation für endgültig ansieht und daraus ein Schein-Satori (*eine Schein-Erleuchtung*) eigener Schule entwirft, aus dem er ein friedliches Leben zieht, und sowohl den einen falsche Meinungen präsentiert, als auch den anderen solche lehrt.

Was heißt das, den eigenen Weg gehen sei eine Gefahr?

„Munen-muso“ oder die „Welt des Nichts“ wird dabei nicht durch eigene Übung erfahren, sondern durch Abstinenz oder Denken nur im Kopf als Idee konstruiert und gleichzeitig daran geglaubt.

Ich rede, weil ich sehe, dass diese Bogenschützen nicht aufgrund eines gemeinsamen Maßstabes, den man die „Kunst des Bogenschießens“ nennt, d. h. aufgrund der Übung und Erfahrung vieler Tausender, eine Stufe erreichen und das als Ausgangspunkt nehmen.

Um die Abhängigkeit von Selbst-Einschätzung und Missverständnis zu vermeiden, möchte ich den Prozess des Übens und das notwendige Rüstzeug zur Kunst des Bogenschießens einführen und dazu anleiten und gleichzeitig sagen, dass der „Geist des Bogens“, wie man seine Tugend auch bezeichnen könnte, viel weiter führt als der Zustand, der Vorgang und die Tugend dessen, was man bisher mit „munen-muso“ bezeichnet hat, nämlich zu dem dem Menschen notwendigen und bedeutungsvollen So-Sein.

Erst, wenn es im täglichen Leben zur Anwendung kommt, ist das Wesen des Kyudo wirklich erfahren und erkannt worden.

Das bedeutet, aus dem Zustand des Kai (*des vollen Auszuges*) heraus das „mu“ (*das Nichts*) zu verstehen; dann erwacht ein gutes Herz.

Wieso? Durch das Erfassen (*die Erleuchtung*) des „mu“ wird das Ich und der Kosmos eines, der Mensch wird durch die Bewegung der Kosmos-Natur geleitet, seine eigene Anstrengung und Übung fügt sich diesem Strom hinzu; er wird in diesem Strom ausgerichtet (*korrigiert*) und ist auf diese Weise bestrebt, einem vollkommenen Menschen sich anzunähern. Es kommt zu dem, was in den Worten des Zen heißt: „Man muss alles Gute tun und alles Schlechte meiden.“ Ich bin der festen Überzeugung, dass ein solches tägliches Leben die Welt darstellt, die wir erhoffen.

Um durch das Bogenschießen den „Geist des Bogens“ zu erkennen, bedarf es eines möglichst genauen Verständnisses und Denkens über „munen-muso“ oder die „Welt des Nichts“ im gewöhnlichen Alltag.

Wenn tief im Herzen, vollkommen gereift, der Bogenschütze im nobiai (*im Weiterspannen beim vollen Auszug*) weiß, es gibt ihn selbst nicht, den Himmel nicht, die Erde nicht, wenn er inmitten der Spannung eines Tages plötzlich gewahr wird, dass der Kosmos und er eins sind; „Da ist der

große Strom des Kosmos!“, und den oben erwähnten „Geist des Bogens“ erfährt, dann kann er in dieses Leben eintreten.

Um während des Bogenschießens beim nobiai wirklich „mu-nen“ (*keine weltlichen Gedanken*) „mu-so“ (keine wilden Phantasien, keine Täuschung) zu erreichen, gilt zu aller erst, dass man frei wird von der Frage, treffe ich oder treffe ich nicht. Das heißt bezogen auf die Kunst des Bogenschießens, der Schütze muss von irgendwelchen Sorgen oder Beunruhigungen die er noch hat, frei werden.

Jedoch, wie hervorragend die Kunst des Schützen auch sein mag, sie ist dazu nicht genug. Hier ist der Grund für das „Üben vom ganzen Herzen“ so, als ob die Kunst eine dumme, närrische Sache wäre.

Dann wird der Maßstab zur Überprüfung, ob die Kunst korrekt sei oder nicht, das Treffen des Zieles.

Ursprünglich ist die Kunst des Bogenschießens als Technik, das Ziel zu treffen, entwickelt worden. Sie wurde im Laufe der Zeit vervollkommen und ist überliefert auf uns in die Gegenwart gekommen.

Beim Bogenschießen das Treffen zu verachten, es zu ignorieren, ist merkwürdig und lächerlich. Die das tun fürchten, ans Treffen zu denken. Eine solche Furcht kommt, wenn man zu treffen wünscht undbeabsichtigt zu treffen, ohne die korrekte Kunst zu beherrschen, oder sich dem Interesse am Treffen hingibt und darüber das Über den Kunst vernachlässigt. Sicherlich fürchten diese, dass sich das Herz an das Vergnügen zu treffen verkaufe.

Jedoch erst, wenn diese „Stimme des Bösen“, das Vergnügen, überwunden wurde, erhält man den wahren Frieden eines festen Herzens.

Vom Anfang an dieses Böse zu schmähen, es zu meiden, führt dazu, dass man nicht weiß, wie man mit dem Bösen von Angesicht zu Angesicht kämpfen soll, so dass man immer in der Furcht vor dem Bösen lebt, der in der Nähe lauert. Das bringt keinen wirklich sicheren Frieden.

Als Übung, diesem Bösen gegenüberzustehen und ihn ruhigen Gewissens zu ignorieren, haben wir den Wettkampf gewählt.

Wer das Treffen verneint, den Wettkampf verneint, der sieht persönlich in dem Treffen das Böse, aber er erkennt auch damit in sich selbst das Dasein dieses Bösen an.

Jedoch diejenigen, die die Kunst üben, durch die man treffen kann, die durch die Erfahrung von vielen Wettkämpfen ruhig den Bösen ignorieren können, den wahren Frieden des Herzens erreicht und dann durch den „Geist des Bogens“ die Augen geöffnet haben, die mögen diesen Zustand (das Eins sein mit dem Kosmos und des So-seins im Alltag) erkannt haben.

Die kursiv geschriebenen Begriffe sind Übersetzungen, bzw. zum Verständnis notwendige erscheinende Ergänzungen von mir.

Prof. M. Speidel